

EINE »SPIEGEL«-SEITE FÜR
ERNST ROWOHLT

TUMMELPLATZ DER FREIEN GEISTER

Sie brachten in Nummer 11 einen Artikel über mich. Und jetzt möchten Sie, daß ich von mir aus einiges dazu sage. Warum fragen Sie nicht einmal einen Kollegen; einen von denen, die genau wie ich nach 1945 wieder angefangen haben, die mit denselben Schwierigkeiten kämpften, zwischen brüchigen Möbeln zwei Winter in ungeheizten Zimmern arbeiteten, an Papiermangel genau so litten wie am Mangel an guten Autoren, und die dennoch weitermachten, bis sie einen Verlag auf die Beine stellten, der sich sehen lassen kann? Sie alle verdienen eine Erwähnung genau so wie ich, vielleicht noch mehr.

Aber ich will die Gelegenheit wahrnehmen, einiges zu berichtigen und zu erweitern. Da fragt neulich in einer Leserzuschrift ein gewisser Bellefontaine drohend, warum ich 1942 aus Brasilien zurückgekehrt sei! Als Blockadebrecher! (Ich habe sogar das Blockadebrecher-Abzeichen bekommen! — Wenn er das wüßte!) Nun, ich finde, er hätte zuerst einmal fragen sollen, warum ich überhaupt Deutschland verlassen hatte. Ich tat es, weil mir nach 1933 Bücher im Werte von einer halben Million Reichsmark beschlagnahmt wurden, von 140 Titeln wurden etwa 70 verboten oder als „unerwünscht“ auf die schwarze Liste gesetzt; weil ich 1938 aus der Schrifttumskammer ausgeschlossen wurde, und mein Verlag schließlich über die Deutsche Verlagsanstalt dem Eber-Konzern angegliedert wurde; weil ich aufs heftigste im „Schwarzen Korps“ angegriffen wurde, weil man mir vorwarf, daß ich Juden wie Emil Ludwig, die zu Lumpensammlern geboren seien, zu Schriftstellern von Weltruf gemacht hatte und deshalb bekämpfenswerter als die Juden selbst sei; weil man entdeckt hatte, daß ich Mitglied der „Liga für Menschenrechte“ gewesen war; und weil ich mich schließlich bis zuletzt beharrlich geweigert hatte, eine jüdische Sekretärin und vor allem meinen jüdischen Lektor Dr. Paul Mayer zu entlassen. Fragt man immer noch nach meiner Rückkehr?

Uebrigens bin ich gar nicht 1942, sondern sogar schon 1940 zurückgekommen! Aber die Antwort ist einfach; ich habe in Brasilien Häute verkauft und Pferde zugeritten. Aber mit den Häuten ließ man mich keine Bücher einbinden, und die Pferde waren keine Pegasusse, die ich für zahme Autoren hätte brechen können. Ich glaubte fest an den bevorstehenden Zusammenbruch des Hitlerregimes. Und ich wollte die letzte Phase in Deutschland erleben, um das Recht zu erwerben, sofort wieder Verleger zu sein! Habe ich allein mich im Zeitpunkt geirrt? Ich wurde bestraft, denn ich durfte nicht verlegen, sondern wurde erst einmal verlegt — von Stettin nach Belgien, nach Frankreich, Griechenland und schließlich in den Kaukasus. Doch habe ich es — schon im ersten Weltkrieg war ich Offizier geworden — zum Hauptmann gebracht; nicht zum Major; diese Raupen hatte nicht ich auf den Schultern, die hat Herr Bellefontaine im Kopf. Und was weiß er außerdem noch „ziemlich autenthisch“? Daß ich von der Fliegerei schwärme? Aber natürlich tue ich das, leidenschaftlich! Merkwürdiger Vorwurf —! Aber er weiß offenbar nicht, daß ich Ende Juli 1943 als „politisch unzuverlässig“ aus der Wehrmacht flog, ein Flieger bis zuletzt!

Und was ver-setzt mir Bellefontaine noch in seinem letzten Satz für einen Streich? Das schöne Wort, daß mein Verlag nicht eigentlich ein Gesicht, sondern tausend Augen hat, verdreht er dazu, daß er mir nicht tausend Gesichter zubilligt, wohl aber zwei! Und das meint er hintergründig böse!

Er hat sich in der Zahl verschätzt. Nicht nur zwei Gesichter habe ich, sondern augenblicklich vier, in jeder Zone eins. Und wenn auch nur eins davon fehlte, könnte ich niemals bekommen, was ich wieder bekommen will: ein deutsches Gesicht, dessen Augen rundum schweifen, nach Westen und Osten, nach Norden und Süden, und ist die Sicht wieder klar, weit über die Grenzen. Und damit kommen wir zu meiner Arbeit.

Das Verdienst, den Verlag nach dem Zusammenbruch züerst wieder auf die Beine gestellt zu haben, gebührt mehr meinem Sohne Heinrich Maria Ledig als mir. Er hat ihn im Jahre 1945 in Stuttgart unter meinem Namen neugegründet. Unter amerikanischer Lizenz erschienen bereits die ersten Bücher als ich in Hamburg gerade erst die britische Lizenz erhielt. Daß sich erst dann wieder die meisten der alten Autoren meldeten, nun, das ist kein Wunder; schließlich war ich persönlich mit ihnen befreundet; auch mit meinen ausländischen Autoren wie zum Beispiel mit Sinclair Lewis und Ernest Hemingway. (Lewis muß es übrigens schrecklich schlecht gehen — den „Spiegel“ interessiert ja solches Detail —, gemeinsame Freunde gaben mir die entsetzliche Kunde: er trinkt keinen Alkohol mehr!)

Auch der Plan zu den „RO-RO-RO“'s erwuchs aus gemeinsamen Ueberlegungen. Es war der erste Schritt zu einem Verlagsprogramm, das wieder Weite bekommen sollte. Das bezieht sich vor allem auf die Mannigfaltigkeit der Ideologien. Diese Einstellung möchte ich nicht proklamieren als die allein richtige. Andere Verlage gewinnen Charakter gerade durch die Beschränkung. Es ist eine Frage des Naturells, daß ich mich dafür entschied, meinen Verlag als Forum zu wählen, als Arena, als Tummelplatz der freien Geister, als Publikationsorgan für Bücher, denen bei selbstverständlichem Niveau eins gemeinsam sein muß: daß ihre Veröffentlichung wichtig ist, daß sie in den Strom der Zeit möglichst so heftig hineinfallen, daß sich Wellenbögen bilden bis ans rechte und bis ans linke Ufer!

Ich habe früher Autoren von der äußersten politischen Linken bis zur äußersten Rechten bei mir versammelt. Ich wurde dafür von rechts beschimpft und Autoren wie Kurt Tucholsky und Arnolt Bronnen lebten in ewiger Fehde. Aber sie fühlten sich beide wohl bei mir, denn sie befanden sich in einer Arena, in der die Freiheit der Meinung, der Darstellung, der künstlerischen Formen und der Betrachtungsweise stets gewährleistet blieb.

An neuen Büchern werde ich herausbringen: Dieter Meichener: „Versucht's nochmal mit uns“, Freya Stark: „Die Südtore Arabiens“ und „Das Tal der Mörder“, Wolfgang Weyrauch: „Die Davidsbündler“ und „Guten Tag, liebe Leute“, Martin Kessel: „Aphorismen“, Walther Kialehn: „Feuerwerk bei Tage“, Ernst Cordes: „Die Lotoslaterne“, Hans Christian Branner: „Traum um eine Frau“, Christopher Isherwood: „Leb wohl, Berlin“, Walter Dirks: „Marxismus in christlicher Sicht“, außerdem 100 Karikaturen des englischen Zeichners David Low. Und als gewichtigste Veröffentlichungen in geistiger Hinsicht stehen hervor: Hans Zehrer: „Der Mensch in dieser Welt“, mehrere Romane und Bühnenstücke von Jean Paul Sartre und drei Romane und ein Essayband von Rex Warner.

Sie sehen, daß ich mich wieder bemühe, meine alte Arena offenzuhalten. Da kommen heute welche und flüstern mir zu (sie flüstern schon wieder): Sie müssen sich entscheiden! Sonst werden Sie bald nicht mehr auf, sondern zwischen vier Stühlen sitzen! Dazu kann ich nur sagen: Ich habe von Anfang an nicht auf, sondern zwischen den vier Stühlen gesessen. Ich habe keine Illusionen über die Stellung Deutschlands in der Welt und bin der Meinung, ich teile diese Art des Sitzens mit allen Deutschen seit 1945. Ich weigere mich, es als endgültig zu nehmen, daß Deutschland geteilt ist in zwei Hälften mit drei Stühlen hier und einem dort. Und was ich als Verleger tun kann, wenigstens den Austausch der Geister zu fördern, nicht nur der deutschen, sondern der verschiedensten Geister der Welt in einer einzigen Arena, das werde ich zu tun versuchen, solange ich Verleger sein darf. Der Geister, darauf liegt der Ton! Das schließt Politik durchaus ein, aber jede Schimpfliteratur, jedes Propagandaschrifttum aus, komme es, von wem es wolle. Und ich hoffe, ich darf noch recht lange Verleger sein!



Geboren 1887 als Sohn eines Maklers in Bremen. Zuerst Lehrling in einer Bank. Trat in Leipzig zum Buchhandel über. Verlegte 1908 in München als Volontär der Buchhandlung A. Ackermann Nachfolger sein erstes Buch: „Lieder der Sommernächte“, Gedichte von Gustav C. Edzard. Erste Verlagsgründung vor dem ersten Weltkrieg in Leipzig, zweite 1919 in Berlin, dritte 1946 in Hamburg.